Korruption, was ist das?

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **74 (1980)**

Heft 23

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

passungs-, Gleichschaltungs- und Anschlussbereitschaft, die Gefahr des geistigen Landesverrats und des Defaitismus (Untergraben unseres Kampfgeistes, unseres Widerstandes). Gar zu viele unserer Landsleute lassen sich durch die sehr geschickte und äusserst intensive (starke) fremde Propaganda beeinflussen. Ohne es selber zu merken, verfallen sie einer unschweizerischen Ideologie (Ansicht), und die Anpassungsbereitschaft ist bei ihnen schon vorhanden. Die Abwehr dieser gefährlichen Beeinflussung wurde uns durch die höchste Behörde des Landes erschwert durch eine höchst bedenkliche Einschränkung der Presse- und Redefreiheit. Aus Furcht wird verboten, die Wahrheit zu sagen und die Lüge zu bekämpfen. Aus Furcht darf gegen das Unrecht nicht protestiert, für das Recht nicht eingetreten werden. Unter dem Vorwand der Wahrung der Neutralität soll uns eine selbständige Urteilsbildung und die freie Aeusserung unserer Meinung verunmöglicht werden, aus der Ueberlegung heraus, dass ein freies Urteil, eine freie Meinung nicht zum Wohlgefallen der Mächtigen ausfallen müsste. Eine so verstandene Neutralität, die zur Aufhebung unserer elementarsten Rechte und Freiheiten führt, kann nicht von gutem sein, sondern führt uns geradewegs dahin, wohin wir nicht wollen, zur Unterdrückung aller Freiheiten, zur Schwächung unseres Wehrwillens. Wir dürfen uns geistig nicht beugen, vor wem es auch sei. Es sei denn, wir anerkennen seine geistige Ueberlegenheit und seien von seinem besseren Recht überzeugt. Niemals aber dürfen wir unser Gewissen vergewaltigen und uns dazu verleiten lassen, himmelschreiendes Unrecht stillschweigend oder gar ausdrücklich als Recht anzuerkennen. Das ist feiger Verrat an den geistigen Gütern der Menschheit. Das ist eines Mannes und eines Volkes unwürdig. Wenn aber ein ganzes Volk den Mut nicht aufbringt, für die Menschenrechte einzustehen, ist es reif für den Untergang.

Schluss folgt

Korruption, was ist das?

Wir haben in der GZ kürzlich gemeldet: «Italien hat eine neue Regierung.» Die neue Regierung hat einen Skandal aufgedeckt, einen Korruptionsskandal.

Der Autofahrer bezahlt heute in Italien für den Liter Benzin 1½ Franken. Das ist doppelt soviel wie vor fünf Jahren. Solche Aufschläge sind nichts Besonderes. Sie liegen in den Verhältnissen unserer Zeit. Diese Zeitverhältnisse sind keineswegs ruhig, dürfen nicht als normal bezeichnet werden. Auch der Oel- und Benzinpreis ist nicht normal.

In Italien sollten vom Benzinpreis 80 % als Steuern in die Staatskasse fliessen. Hätten fliessen sollen. Sie flossen aber in private Geldtaschen. Ein halbes Dutzend Vertriebsfirmen haben in den Jahren 1973 bis 1977 den Staat um 2000 Milliarden Lire betrogen. Umgerechnet sind das 5 Milliarden Schweizer Franken. Um die Abgaben an den Staat in den eigenen Sack zu bringen, wurde gutes Benzin einfach als schlechtes, für das man weniger Steuern bezahlen musste, an die Tankstellen geliefert und dort wieder als das gute an die Autofahrer weiterverkauft. Mit falscher Warenbezeichnung erschwindelte man sich die Milliarden. 1976 wurde die Sache aufgedeckt. Aber eben, da wusch eine Hand die andere. Man liess den Bericht darüber in tiefsten Schubladen verschwinden. Den Verfasser des Berichtes und Kenner des ganzen Schwindels versetzte man an einen höheren Posten und erinnerte ihn an seine berufliche Schweigepflicht. Man ist nun sehr gespannt, was die Gerichte unter der neuen italienischen Regierung da alles ausgraben werden.

In der Sowjetunion wurde zu gleicher Zeit ebenfalls ein Korruptionsfall aufgedeckt. Gegenüber Italien zeigt die Sache einen grossen Unterschied. Der Bürgermeister einer sowjetischen Stadt wurde sofort verhaftet und als gefährlicher Verbrecher zu dreizehn Jahren Haft verurteilt. Angefangen hat es, als der in den Dreissigerjahren stehende Mann Bürgermeister einer grossen Stadt wurde. Kaufleute brachten Geschenke aller Art ins Büro des neuen Bürgermeisters: Blumen, Früchte, feinste Spezialitäten, Kisten mit Wein und Schnaps. Als ihn die Richter fragten, warum er sich so bestechen liess, antwortete er: Es habe so weh getan, auf all die schönen und vielen Sachen zu verzichten. Unter den schönen Sachen waren auch Briefumschläge mit Briefen und anderen Papieren. Das Geschäft des Bestechens und Schmierens blühte immer besser. Man sprach in seiner Stadt, wie einem der Bürgermeister zu guten Stellungen und anderen Annehmlichkeiten verhelfen könne. Stadtgespräch, Stadtklatsch! Kommt es soweit, gibt es keinen Weg mehr zurück. Dann ist nur noch der Weg vor die Gerichte offen.

EC

Zum Lachen oder zum Weinen?

In Lausitz läuteten die Hochzeitsglocken. Josefine lauschte sehnsüchtig am Fenster und wäre zu gern an jener Hochzeit dabeigewesen. Sie grollte ihrer Schulkameradin, die die strahlende Braut war, dass sie sie, Josefine, nicht eingeladen hatte. Dass die beiden nicht eben eng befreundet waren, kam Josefine nicht in den Sinn. Sie waren beide halt in derselben Klasse, und ausserdem möchte Josefine möglichst bei jedem Fest dabei sein.

Vor Josefines Augen drehten sich die Paare zum Tanz; sie hörte schmetternde Tanzmusik und ach, die köstlichen Speisen! Während sie so sann, kam ihr ein Gedanke ...

Vor der Kirche standen bereits wartend eine Menge Leute, die dem Brautpaar gratulieren wollten, sobald es zur Kirche hinausschreitet.

Jetzt wurden die Tore geöffnet, und das glückliche Paar trat heraus. Es wurden Hände geschüttelt, Glückwünsche ausgerufen, Küsschen hier, Küsschen da, und die Kinder bekamen Bonbons vom Bräutigam zugeworfen.

Wie die Hochzeitsgesellschaft nun zu den bereitstehenden Kutschen schritt, bahnte sich ein hübsch gekleidetes Fräulein einen Weg durch die Menge, bis es schliesslich vor dem frischvermählten Paar stehenblieb.

Es war Josefine.

«Meine liebe Berta! Nein, wie mich das freute, heute soeben von deiner Heirat zu erfahren! Meine herzlichsten Glückwünsche für euch beide und hier ein kleines Geschenk von mir!»

Damit überreichte sie der überraschten Braut einen riesigen Strauss langstieliger Rosen.

Und es kam ganz so, wie Josefine spekuliert hatte ...

Braut und Bräutigam fanden es irgendwie kleinlich, für ein solch teures Geschenk einfach nur Danke zu sagen und dann abzufahren. So sahen sie sich genötigt, die Grosszügigkeit zu erwidern und Josefine zum Fest einzuladen.

Jubelnden Herzens stieg Josefine mit den übrigen Gästen in die Kutsche und nahm in vollen Zügen am ganzen Fest teil. Sie ass so viel, wie sie nur hinunterkriegen konnte von all den leckeren Sachen, schlug keinen Tanz aus und liess sich von dem teuren Wein so recht beschwipsen.

Die Brautmutter bewunderte indessen die vielen Geschenke, die sich ansammelten und ordnete sie fein säuberlich. Die Rosen von Josefine erregten besonders ihre Aufmerksamkeit.

Sie sahen so teuer und so edel aus, doch irgendwie kam der Brautmutter in den Sinn, eine solche Sorte irgendwo schon einmal gesehen zu haben ...

Das Fest neigte sich dem Ende zu. Noch klangen so schmelzend süss die Geigen, als Josefine es vorzog, sich bereits jetzt zu verabschieden. Sie wünschte dem jungen Paar noch einmal alles Glück auf Erden, bedankte sich für die Einladung, entschuldigte sich, dass sie morgen leider sehr früh fort müsse und deshalb jetzt ihre Lagerstätte aufsuchen sollte.

Wenig später endete das Fest und die Gäste wankten müde nach Hause.

Auch die Brautmutter steuerte ihrem Hause zu. Sie öffnete das Gartentor, um den Hintereingang des Hauses zu benutzen, und der Weg dorthin führte durch ihren Garten.

Sie hatte ein merkwürdiges Gefühl, als sie auf dem Kies dahinging. Es dämmerte bereits, so dass es nicht mehr so dunkel war.

Da war es!

Mit einem Male war die arme Mutter hellwach! Oh, die schönen Rosen in ihrem Garten waren bis auf einige wenige, nicht ganz so schöne, alle abgeschnitten!

«Oh, du böse Josefine! Jetzt weiss ich, wo du das edle Geschenk ‚gekauft' hast!»

Frau Inge Blatter